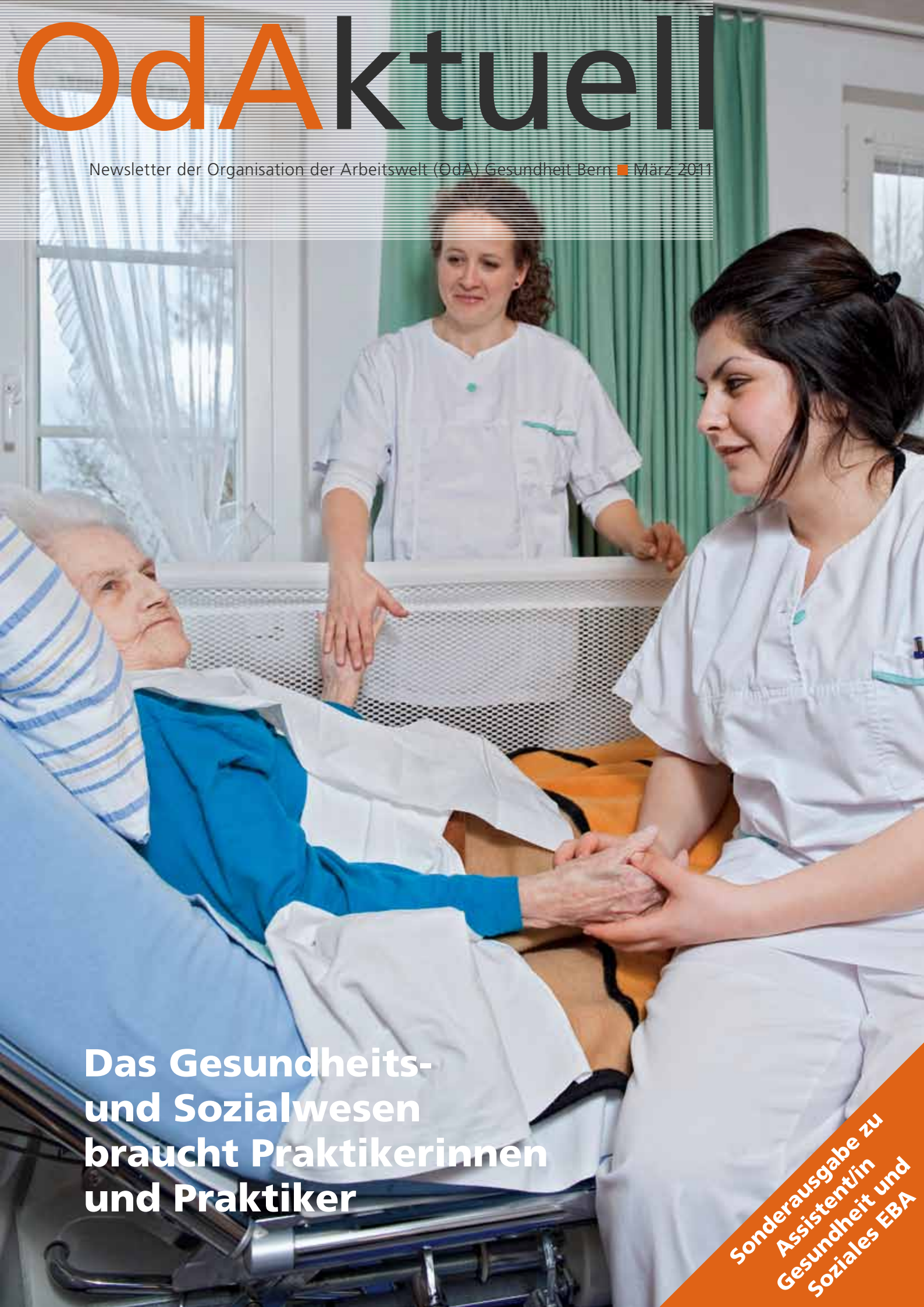


OdAktuell

Newsletter der Organisation der Arbeitswelt (OdA) Gesundheit Bern ■ März 2011



**Das Gesundheits-
und Sozialwesen
braucht Praktikerinnen
und Praktiker**

**Sonderausgabe zu
Assistent/in
Gesundheit und
Soziales EBA**

Grosse Chance für die Betriebe – und junge Menschen



Im August startet im Kanton Bern die zweijährige Grundbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales mit eidgenössischem Berufsattest EBA als Pilotprojekt. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Vertreter von Betrieben aller Versorgungsbereiche des Gesundheits- und Sozialwesens, die Berufsschulen, die kantonalen Behörden sowie die OdA Soziales und die OdA Gesundheit Bern arbeiten darauf hin, dass das Pilotprojekt ein Erfolg wird. Das Interesse, insbesondere der Betriebe des Gesundheitswesens sowie der Zielgruppe – Jugendliche und junge Erwachsene mit guten praktischen Fähigkeiten sowie Erwachsene ohne formale Ausbildung –, ist erfreulich. Alles deutet darauf hin, dass das Pilotprojekt planmässig starten kann. Das vorliegende Heft stellt die Ausbildung deshalb näher vor.

Die interessierten Betriebe kommen praktisch aus allen Versorgungsbereichen, hauptsächlich aber aus der Langzeitpflege. Sie sind sich bewusst, dass sie angesichts des drohenden Versorgungsengpasses um jede helfende Hand froh sein werden, die ihre Pflege- und Betreuungsteams von einfachen praktischen Tätigkeiten entlastet. Natürlich gibt es auch Unsicherheiten. Zu vernehmen ist etwa die Sorge, dass die richtige Positionierung der Lernenden im Betrieb schwierig sein könnte, oder dass der Betreuungsbedarf grösser ist als bei Lernenden Fachfrau/Fachmann

Gesundheit. Diesen Fragestellungen ging unsere Leiterin Kommunikation, Claudia Schön, im Kanton Aargau auf den Grund, wo die neue Grundbildung bereits seit August 2010 angeboten wird. Im Pflegezentrum Barmelweid begleitete sie die Berufsbildungsverantwortliche Sylvia Schneider und ihre Lernende Fatameh Mohammadi bei der Arbeit (Seiten 6–7).

Im Interview verweist Rahel Gmür, Präsidentin der OdA Gesundheit Bern, auf die grosse gesellschaftspolitische Bedeutung von zweijährigen Grundbildungen (Seiten 4–5). Sie böten jungen Menschen, für die nach der obligatorischen Schulzeit keine drei- oder vierjährige Berufsbildung in Frage komme, einen niederschweligen Einstieg in die Berufswelt. In rund 21 Prozent ebne eine Attestausbildung sogar den Weg zu einer weiterführenden Ausbildung.

Die Grundbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales bietet somit eine grosse Chance, das Gesundheits- und Sozialwesen auch weiterhin mit motivierten Jugendlichen zu versorgen. Ergreifen Sie diese Chance und bilden Sie Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales aus. Ich danke Ihnen!

*André Pfanner-Meyer, Geschäftsführer
OdA Gesundheit Bern*

IMPRESSUM

Herausgeberin Organisation der Arbeitswelt (OdA) Gesundheit Bern, Bernstrasse 70, 3072 Ostermundigen, Tel. 031 932 22 12, Fax 031 932 22 14, www.oda-gesundheit-bern.ch | **Redaktion** OdA Gesundheit Bern, verantwortlich: Claudia Schön, Telefon 031 930 40 40, c.schoen@oda-gesundheit-bern.ch | **Adressänderungen** Eva Kratzer, e.kratzer@oda-gesundheit-bern.ch | **OdAktuell online** www.oda-gesundheit-bern.ch/?uid=72 | **Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe** André Pfanner-Meyer, Claudia Schön | **Fotos** Daniel Desborough, Schönenwerd (Titelbild), www.desborough.ch, Roland Blattner, Jegenstorf, www.fotostudio-blattner.ch | **Layout/Gestaltung** typisch – atelier für mediengestaltung, Bern, www.typisch.ch, verantwortlich: Philipp Bürge, phi@typisch.ch | **Druck** Wälti Druck, Ostermundigen, www.waeltidruck.ch | **Druckauflage** 800 Exemplare

Das Wichtigste in Kürze

Mit der zweijährigen Grundbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA wird im Gesundheits- und Sozialwesen eine neue Zielgruppe mit angepasstem Tätigkeitsprofil und angepasster Ausbildung angesprochen. Hier die wichtigsten Informationen:

Tätigkeitsbereich

Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales unterstützen in ambulanten und stationären Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens Menschen aller Altersstufen, die der Assistenz bedürfen. Sie nehmen Pflege- und Begleitungsaufgaben gemäss Auftrag wahr und unterstützen Klientinnen und Klienten bei diversen Aktivitäten im Alltag. Ab 2012 löst die Ausbildung die einjährige Pflegeassistenten-Ausbildung ab.

Kompetenzbereiche

1. Mitwirken und Unterstützen bei Gesundheits- und Körperpflege
2. Begleiten und Unterstützen von Klientinnen und Klienten im Alltag
3. Unterstützen im Haushalt
4. Einhalten und Umsetzen von Hygiene und Sicherheit
5. Mitwirken bei Administration, Logistik und Arbeitsorganisation
6. Entwickeln und Beachten der Berufsrolle und der Zusammenarbeit

Ausbildung

Die zweijährige Grundbildung ist nach dem pädagogischen Konzept des Kompetenzen-Ressourcen-Modells aufgebaut. Die Lernenden sind einen Tag in der Berufsfachschule und vier Tage im Betrieb. An 24 Tagen besuchen sie die Überbetrieblichen Kurse. Während der Ausbildung wird eine Lerndokumentation geführt und regelmässig ein Bildungsbericht erstellt. Die Ausbildung schliesst mit einem Qualifikationsverfahren ab. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Absolventinnen und Absolventen das Eidgenössische Berufsattest EBA.

Lehrbetriebe

Als Lehrbetriebe kommen Spitäler, Alters-, Behinderten- und Pflegeheime sowie Spitexorganisationen und Institutionen der Psychiatrie in Frage. Betriebe, die bereits eine Bildungsbeurteilung in den Berufen FaGe EFZ oder FaBe EFZ haben, können die Attestausbildung ohne weitere Auflagen anbieten und Lehrverträge abschliessen.

Berufsbildner/innen

Berufsbildner/innen, die Lernende FaGe EFZ oder FaBe EFZ begleiten, können ohne weitere Auflagen auch Lernende Assistent/in Gesundheit und Soziales begleiten. Neue Berufsbildner/innen müssen über mindestens zwei Jahre Berufserfahrung als FaGe EFZ oder FaBe EFZ, in einem anderen verwandten Beruf mit EFZ-Abschluss oder mit Abschluss der höheren Berufsbildung verfügen.

Zielgruppe und Anforderungen

Die Ausbildung richtet sich an Jugendliche mit abgeschlossener obligatorischer Schulzeit, die sich für eine praxisorientierte Tätigkeit interessieren und keine EFZ-Ausbildung machen können oder wollen, sowie an Erwachsene, die nach mehrjähriger Tätigkeit in Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens einen formalen Abschluss erreichen möchten.

Vorausgesetzt werden sorgfältige Arbeitsweise, gute körperliche Gesundheit und Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Flexibilität, Beziehungs- und Kontaktfähigkeit sowie verständlicher mündlicher und schriftlicher Ausdruck auf Deutsch. ■

Weitere Informationen zur Ausbildung finden Sie unter www.oda-gesundheit-bern.ch.

Ein Muss für die Gesundheitsbranche

Die Grundbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA eröffnet den Betrieben eine weitere Chance, Jugendliche für das Gesundheits- und Sozialwesen zu gewinnen, sagt Rahel Gmür. Die Präsidentin der OdA Gesundheit Bern ist von der neuen Ausbildung überzeugt und begleitet die kantonalen sowie die nationalen Arbeiten im Hinblick auf deren Einführung hautnah.

Fragen **Claudia Schön** | Bild **Roland Blattner**

In rund 20 Berufsfeldern gibt es bereits eine zweijährige Grundbildung mit Eidg. Berufsattest EBA. In ebenso vielen wird in den kommenden drei Jahren eine solche eingeführt. Woher kommt dieser Boom von zweijährigen Grundbildungen?

Mit der EBA-Grundbildung ist die Durchlässigkeit zur Ausbildung EFZ mit einem verkürzten Vertrag offen. Die Statistik zeigt, dass bei den bereits bestehenden EBA-Berufsfeldern die Anschlussmöglichkeit mit 21 Prozent rege genutzt wird. Diese Zahl hat die Erwartungen weit übertroffen. Die Motivation der Jugendlichen ist gross, einen anspruchsvolleren Abschluss in einem zweiten Schritt zu erreichen.

Die Attestausbildung ist also ein optimaler Einstieg in die Berufswelt für Jugendliche, die nicht von Beginn weg in eine dreijährige Ausbildung einsteigen wollen oder können? Gesellschaftspolitisch ist die Grundbildung mit Attest ein wichtiges Instrument, Jugendliche, die ihren Weg nach Abschluss der regulären Schulbildung noch nicht gefunden haben, zu einem ersten Schritt in die formale Bildung zu motivieren.

Mit Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales wird diesen Jugendlichen künftig auch das Gesundheits- und Sozialwesen offen stehen?

Richtig. Die neue Grundbildung ist ein wichtiger Beitrag, Jugendlichen den Einstieg in unsere Branche auch über diesen Weg zu ermöglichen.

Die Attestausbildung wird im Gesundheitswesen die Pflegeassistenten-Ausbildung (PA) ablösen, die 2012 ausläuft. Dies ist zwingend, um das Kriterium der Durchlässigkeit der neuen Bildungssystematik zu erfüllen. Die Eidgenössische Bildungsverordnung garantiert zudem eine gesamtschweizerisch einheitliche Ausbildung. Dies war bei den PA nicht der Fall und wird die Qualität der Ausbildung erhöhen. Ein besonders wichtiger positiver Aspekt ist auch die Tatsache, dass dieser Bildungsgang gemeinsam mit dem Sozialwesen umgesetzt wird.

Weshalb ist das so wichtig?

Ich bin davon überzeugt, dass die Berufsverweildauer ansteigt, je mehr Möglichkeiten den Jugendlichen offen stehen, in ihrem späteren Berufsleben in verschiedenen Versorgungsbereichen mit unterschiedlichen Arbeitsfeldern arbeiten zu können. Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales haben die Gewissheit, dass sie mit dieser Ausbildung sowohl im Gesundheits- wie auch im Sozialwesen willkommen sind. Dies fördert eine positive Berufsidentität und den Berufsstolz.

Wer soll mit der Ausbildung Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales angesprochen werden?

Primär Jugendliche mit guten praktischen Fähigkeiten und Sozialkompetenz, die gerne gemäss Auftrag und zuverlässig arbeiten, gerne einfache Arbeiten selbstständig ausführen und gerne in

Rahel Gmür ist Mitglied der Steuergruppe zum Pilotprojekt im Kanton Bern und der nationalen Reformkommission Bildungsverordnung Berufsattest Gesundheit und Soziales.



einem Team arbeiten. Aber auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sollen angesprochen werden. Ich denke da beispielsweise an Frauen, die seit Jahren als Aushilfskraft im Berufsfeld tätig sind, aber keine formale Ausbildung haben.

«Die richtige Positionierung der Attestausbildung innerhalb des Betriebes ist ein wichtiger Faktor.»

Welchen Herausforderungen müssen sich die Betriebe mit der Attestausbildung stellen?

Die Berufsbildnerinnen werden die Lernenden enger und mit individueller Betreuung begleiten müssen. Die richtige Positionierung der Attestausbildung innerhalb des Betriebes ist ein wichtiger Faktor, um die Lernziele gemäss Bildungsplan optimal umsetzen zu können. Die Tatsache, dass die neue Grundbildung die PA-Ausbildung ablöst, muss in der Neupositionierung mitberücksichtigt werden. Die beiden Bildungsgänge sollen nicht losgelöst voneinander betrachtet werden.

Gesamtschweizerisch wird die neue Grundbildung 2012 eingeführt. Wieso beginnt

der Kanton Bern bereits 2011 mit einem Pilotprojekt?

Pilotprojekte eröffnen die Möglichkeit, eine Ausbildung mitzugestalten und mitzuprägen. Im Rahmen des Pilotprojektes können wertvolle Erkenntnisse gesammelt werden, die in die Vorbereitungsarbeiten zur regulären Einführung 2012 einfließen.

Wie geschieht dies?

Die kantonalen Projektgruppen, in denen die Berufsschulen, die am Pilotprojekt beteiligten Versorgungsbereiche sowie die OdA Gesundheit Bern und die OdA Soziales Bern Einsitz haben, werden das Projekt eng begleiten. Sie haben den Auftrag, den Verlauf ständig zu evaluieren und die Ergebnisse in die nationalen Projektgruppen einzubringen. Eine erste Optimierung findet somit bereits unter Mitwirkung aller Beteiligten statt.

Wieso sollte ein Betrieb Assistentinnen/Assistenten Gesundheit und Soziales ausbilden?

Weil er sie braucht. Die Personalressourcen werden immer knapper. Bis 2016 sieht sich die Arbeitswelt mit dem Umstand konfrontiert, dass pro Jahr bis zu 15 Prozent weniger Schulabgängerinnen und Schulabgänger zur Verfügung stehen. Wir sind angehalten, jedes Potenzial zu nutzen, Jugendliche für unsere Branche zu begeistern. ■

Kaum Mehraufwand für Betriebe

Im Kanton Aargau werden seit August 2010 im Rahmen eines Pilotprojektes Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales ausgebildet. Sylvia Schneider betreut eine Lernende im Pflegezentrum Barmelweid in Erlinsbach. Mit ihr und der Ausbildung hat die Berufsbildungsverantwortliche bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Ein Augenschein vor Ort.

Aufgezeichnet **Claudia Schön** | Bild **Daniel Desborough**

Die Treppe in den obersten Stock des Pflegezentrums knarrt bei jedem Schritt. Sylvia Schneider betritt durch eine Glastür die Wohngruppe für Demenzkranke. Die Bildungsverantwortliche bleibt kurz stehen und blickt sich um. Es ist noch früh. Der Nebel, der das ehemalige Badehaus umhüllt, lässt das Licht nur gedämpft durch die Fenster in die Räume dringen. Alex Flury* sitzt in einem gemütlich aussehenden Fauteuil im Wohnbereich. Er scheint Sylvia Schneider nicht zu bemerken. «Geht es Ihnen gut, Herr Flury?», fragt die Pflegefachfrau und berührt sanft die Schulter des Klienten. Ein kurzes, aber bestimmtes «Ja» bringt Klarheit. «Na, dann ist ja gut», bemerkt Sylvia Schneider und macht sich auf den Weg ins Zimmer von Martha Kropf*, wo sie zu ihrer Lernenden Assistentin Gesundheit und Soziales, Fatameh Mohammadi, stösst. Es ist Frühstückszeit, und die junge Frau sitzt mit einem

Konfitürenbrot auf dem Bettrand der betagten Dame. «Frau Kropf, es gibt Zmorge», sagt die Lernende und sticht mit dem Löffel ein Stückchen des weichen Brotes ab. Die Klientin reagiert nicht; sie scheint noch zu schlafen. «Frau Kropf, möchten Sie denn nichts essen?», fragt die 18-Jährige, legt den Löffel auf den Teller und berührt sanft die Hand der betagten Dame. Die Klientin schlägt die Augen auf und schaut zunächst etwas verwirrt. Als sie Fatameh Mohammadi entdeckt, hellen sich ihre Gesichtszüge auf. Sie ergreift die Hand der jungen Frau und lächelt sie zufrieden an. Die Lernende nimmt den Löffel und beginnt langsam, Frau Kropf das Frühstück einzugeben.

Profit für alle

«Auf dieser Abteilung des Pflegezentrums nimmt die Betreuung gegenüber der Pflege einen grösseren Platz ein», erklärt Sylvia Schneider, während sie die Szene beobachtet. Das liege Fatameh sehr gut. «Sie kümmert sich liebevoll um die Bewohner, hilft ihnen bei der Körperpflege, beim Essen und Trinken, unterstützt Mobilisationen und sorgt dafür, dass die Räume sauber und ordentlich sind.» Viele der Aufgaben Fatamehs hätten vorher Hilfskräfte erledigt, so die Berufsbildungsverantwortliche. Die neue Ausbildung Sorge dafür, dass diese und noch weitere Betreuungs- und Pflegeaufgaben nunmehr von Fachkräften mit solidem Grundwissen übernommen werden können. «Das entlastet das Pflegefachpersonal, und der Betrieb sowie die Klientinnen und Klienten profitieren davon.»



Sylvia Schneider (r.) im Gespräch mit ihrer Lernenden Fatameh Mohammadi



Mit Leidenschaft bei der praktischen Arbeit: Fatameh Mohammadi unterstützt die Klientinnen und Klienten im Alltag.

Natürlich bedeute es insbesondere für einen FaGe-Lehrbetrieb, wie das Pflegezentrum Barmelweid einer sei, eine gewisse Umstellung, wenn er Assistentinnen Gesundheit und Soziales ausbilden möchte, fährt Sylvia Schneider fort. Zunächst gelte es abzuklären, ob die zweijährige Ausbildung für die Kandidatin oder den Kandidaten geeignet sei oder ob nicht doch eine FaGe-Lehre in Frage käme. Vor Ausbil-

Den geringen Mehraufwand machen viele Lernende mit grossen praktischen Fähigkeiten wieder wett.

dingsbeginn müsse zudem die Abdeckung der Kompetenzen klar geregelt und auf andere Berufsfelder wie FaGe oder FaBe abgestimmt sein. «Mit seriöser Vorbereitung ist die Abgrenzung zu diesen Berufsfeldern aber gut umsetzbar», ist die Pflegefachfrau überzeugt.


Mehr Wiederholungen

Leises Summen ist zu vernehmen. Martha Kropf nippt an einem Glas Milch und summt zwischen zwei Schlucken eine Melodie. Fatameh Mohammadi hört der betagten Dame aufmerk-

sam zu und wartet geduldig mit dem nächsten Happen Konfitürenbrot. Sylvia Schneider ist zufrieden mit ihrer Lernenden. Entgegen anfänglicher Befürchtungen sei der Betreuungsaufwand einer Lernenden Assistentin Gesundheit und Soziales gegenüber einer Lernenden FaGe nicht viel grösser. «Fatameh braucht zwar eine engere Begleitung bei der Lerndokumentation, da sie etwas mehr Schwierigkeiten hat, sich auszudrücken», räumt sie ein. Ausserdem müsse sie Gelerntes öfter wiederholen und stärker darauf achten, die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen. Diesen geringen Mehraufwand mache Fatameh aber mit ihren grossen praktischen Fähigkeiten wieder wett. Dasselbe höre sie auch aus anderen Betrieben, die Assistentinnen oder Assistenten Gesundheit und Soziales ausbilden. «Fatamehs Leidenschaft und Stärke liegt in der praktischen Arbeit, im direkten Kontakt mit den Klientinnen und Klienten. Und das macht eine gute Assistentin Gesundheit und Soziales ja letztlich aus.»

Frau Kropf hat in der Zwischenzeit ihr Frühstück beendet. Sichtlich zufrieden hält sie die Hand von Fatameh Mohammadi. Die beiden Frauen schauen sich an, die angehende Assistentin Gesundheit und Soziales streicht sanft über die Hand von Martha Kropf. Worte braucht es in diesem Moment keine. ■

**Namen geändert*



**Ermöglichen Sie jungen
Menschen den Einstieg ins
Gesundheits- und Sozialwesen:
Bilden Sie Assistentinnen und
Assistenten Gesundheit
und Soziales aus!**

Investieren Sie in die Zukunft! Mehr zur Ausbildung finden Sie in diesem Heft oder unter www.oda-gesundheit-bern.ch und www.oda-soziales-bern.ch.

oda
gesundheit
bern

oda **soziales** ^{Bern}